

fragmente vor. Sie stammen teilweise aus karolingerzeitlichem Kontext, teilweise aus ottonischem; zahlreiche, wohl umgelagerte Fragmente wurden in jüngeren Schichten geborgen. Aus den relativ klein gebrochenen, meist farbig gefassten, teils ornamental, teils aber figürlichen Fragmenten wird eine sitzende Figur mit Schlüsseln rekonstruiert – sie gehört, wenn dies zutrifft, zu den wichtigsten Neufunden frühmittelalterlicher Skulptur der letzten Jahrzehnte. Stuckreste weist auch die Deckplatte des Erhard-Grabs auf; hier können eine Stuckverkleidung des Sarkophags und ein mit Ornamenten stuckummantelter hölzerner Deckel rekonstruiert werden. Die wichtigen Sarkophag-Befunde in Saint-Imier sind den Autoren unbekannt.⁶

Anna Skriver kann aus 1300 Wandmalereifragmenten vier Ausstattungsphasen der Kirche erschließen. Der größte Komplex gehört zur ersten großen Kirche des 8. Jahrhunderts, wenige zu ihren Anbauten. Ausgemalt war auch die „Außenkrypta“ des 9. Jahrhunderts; nur wenige Fragmente aus dem ottonischen Langhaus belegen eine spätere Erneuerung von Putz und Raumfassung. Neben Ornamenten sind auch wichtige figürliche Fragmente erhalten. Skriver ordnet sie breit informiert in die frühmittelalterliche Malerei Mitteleuropas ein und kann damit die Datierungen ins 8.–10. Jahrhundert stilistisch und motivisch begründen. Gerade die frühe Ausmalung ist von hervorragender Qualität.

Tracy Niepold hat die Textilreste aus den drei ottonenzeitlichen Gräbern untersucht. In den Gräbern Heinrichs I. und Giselas fehlen auffallenderweise kostbare Stoffe, wie sie für Herrscherbestattungen dieser Epoche charakteristisch sind. Lediglich aus Grab 147 wurde ein Seidengewebe geborgen.

Sascha Heckmann legt im letzten Beitrag das Fragment eines reliefierten Panzers vor; es stammt von einer römischen Bronzestatue, die wohl zerschlagen und im übrigen eingeschmolzen wurde.

Mit diesen zwei Bänden ist der Zugriff auf die wichtigen nachantiken Befunde und auf das Fundmaterial im Bereich des Niedermünsters nun vollständig möglich. Ihre Bedeutung liegt allerdings vornehmlich in der Publikation und Auswertung der Funde. Für die Beurteilung der Befunde wird man die 2010 erschienene Befundvorlage häufiger benutzen müssen als diesen Band zur Auswertung. Die historische wie kunsthistorische Bedeutung der Kirchenbauten und ihrer überraschend hochrangigen Ausstattung bedarf noch intensiverer Forschung.

6 Jäggi, Carola: Une „tumba“ du temps des premiers moines; in: Gutscher, Daniel (Hrsg.): Saint-Imier, Ancienne église Saint-Martin. Bern 1999, 73–84.

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

Rezension

Helmut Bender: Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, (Materialhefte zur Bayrischen Archäologie 108). Kallmünz: Michael Laßleben 2018. 3 Bände, zusammen 835 Seiten, Beilagen. ISBN 978-3-7847-5408-6, € 149,-

Im Jahr 1978 ergab sich im Gefolge von umfassenden Sanierungsarbeiten die Gelegenheit zu großflächigen Ausgrabungen im Inneren der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg. Sie wurden auf Initiative und unter der Leitung von Rainer Christlein durchgeführt, der – nicht zuletzt aufgrund des Umstandes, dass auf dem Passauer Domhügel bis dato keinerlei spätantik-frühmittelalterlichen Funde oder Befunde zutage getreten waren – zu Recht vermutete, dass diesem Areal eine Schlüsselstelle bei der Erforschung der Stadtgeschichte am Übergang von Antike zu Mittelalter zukam. Im Rahmen der bis 1980 andauernden Grabungen wurde ein Großteil des Kircheninneren geöffnet oder dabei eine Stratigraphie aufgedeckt, die von der Latènezeit bis in die frühe Neuzeit reicht. Nicht zuletzt der frühe Tod Christleins verhinderte eine zeitnahe Publikation der Grabungsergebnisse, so dass rund zweieinhalb Jahrzehnte verstrichen, bis

der Autor Helmut Bender sich diesem Vorhaben widmen konnte. Zwar rückte in der Zwischenzeit die Frage nach der Aufarbeitung dieses für die Oberen Donau so bedeutenden Fundplatzes immer wieder auf die Agenda, es gelang jedoch dem Autor erst nach seiner Pensionierung, die rund elf Jahre dauernde Auswertung anzugehen und vorzulegen. Für die Bearbeitung des umfangreichen Fundmaterials bedurfte es eines siebzehnköpfigen Autorentams.

Band 1 aus der Feder von Helmut Bender ist der Vorlage der Befunde gewidmet. Das einleitende Kapitel zur Ausgrabungs- und Forschungskapitel sensibilisiert dabei den Leser für die besonderen Umstände, unter denen die Grabungsarbeiten stattfanden und schließlich auch für die Wahl und Lage der geöffneten Grabungsschnitte. Wie im Fall vieler Grabungen im Inneren von Kirchen, die im Rahmen von Sanierungsarbeiten durchgeführt wurden, konnte aus verschiedenen Gründen nicht der ganze Innenraum untersucht werden. Der Autor ist bestrebt, die Befunde in ihrer stratigraphischen Reihenfolge vorzulegen, was jedoch nicht immer gelingt – so werden etwa Pfostenlöcher und Gräber separat betrachtet, was bei ersteren dem Umstand geschuldet ist, dass diese anhand der Grabungsdokumentation häufig nicht exakt verortet werden konnten. Die vom Autor rekonstruierte Bauabfolge und Siedlungsgeschichte im Areal der Klosterkirche umfasst einen spätlatènezeitlichen Siedlungshorizont und kaiserzeitliche Fachwerkbauten, über denen wohl in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ein massiver Steinbau errichtet wurde, den der Autor zu Recht als horreum interpretiert. Dieses Gebäude weist auch einen „severinszeitlichen“ Nutzungshorizont auf, das heißt es wurde in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts um(?)genutzt. Diese Phase setzt der Autor in Bezug zu den schriftlichen Nachrichten aus der Severinsvita zu Passau, wobei er jedoch der Versuchung widersteht, dem Horreumsbau eine genaue neue Funktion etwa als Kirche zuzuweisen, denn eine solche ist archäologisch nicht verifizierbar. Die häufig in der älteren Forschung vertretenen These, der zufolge die Orte im Ufernoricum nach dem Tod des Hl. Severin von ihrer Bevölkerung aufgegeben wurden, wird durch die Stratigraphie in Passau-Niederndurg einmal mehr widerlegt. Hier zeigt sich eine ungebrochene Siedlungskontinuität, die vom 5. bis in das 7. Jahrhundert reicht. Um 700 herum entstand schließlich an der Stelle des wohl schon ruinösen Horreumbaus eine erste Saalkirche. Zwar fehlen auch hier Spuren liturgischer Einbauten, doch scheint die Interpretation als Kirche aufgrund des architektonischen Erscheinungsbilds einigermaßen plausibel, ihre Ansprache als Pfalzkapelle hingegen ist spekulativ, ebenso eine spätere Verbindung mit dem ab dem späten 9. Jahrhundert belegten monasterium sanctae Mariae Batavis. Die erste sicher belegte Klosterkirche an dieser Stelle geht auf das 11. Jahrhundert zurück und ist in größeren Teilen im heutigen Baubestand der Heiligkreuzkirche noch erhalten. Eine Ausnahme bildet hier die Krypta im Bereich des Hochchors, die schon wenige Jahrzehnte nach Errichtung wieder verfüllt wurde. Band 1 wird abgeschlossen mit einer knappen Gesamtbewertung der Befunde und einer Konkordanzliste zu Fundkomplexen aus der Grabung, deren Material nach Kategorien getrennt im zweiten Band ausführlich besprochen werden.

Band 2 umfasst die Analysen ausgewählter Fundgruppen, die Untersuchungen einzelner archäologischer Fragestellungen zu den Gräbern in der Kirche sowie der Baugestalt und Geschichte der romanischen Klosterkirche. Das keramische Fundmaterial ist nach Waren- und Gefäßarten in einzelne Kapitel unterteilt, die auch jeweils einen Fundkatalog umfassen. Die stratigraphische Zuordnung der einzelnen Funde ist nur anhand der erwähnten Konkordanzliste möglich und somit ein wenig mühselig. Der Fokus der Beiträge liegt auf dem spätantik-frühmittelalterlichen Fundmaterial (Michael Mackensen, Lothar Bakker, Florian Schimmer, Silvia Fünfschilling, Silvia Spors-Gröger, Helmut Bender, Günther Mossbauer,

Eleonore Wintergerst), aber auch die Funde der Latènezeit (Walter Irlinger) und der römischen Kaiserzeit (Marcus Zagermann) werden jeweils behandelt. Die einzelnen Kapitel zu den Fundgruppen sind inhaltlich unterschiedlich umfangreich. Neben jenen, die im Wesentlichen nur den Katalog und eine knappe Auswertung beinhalten, finden sich auch Beiträge, in denen die Autor*innen das Material in weitere archäologische Kontexte einordnen. An dieser Stelle sind besonders die Kapitel zum Lavegeschirr und zur glasierten Keramik (Emmi Federhöfer) und zu den Beinfunden (Sabine Deschler-Erb) zu nennen, die inhaltlich weit über eine Materialvorlage hinausgehen. Das Gleiche gilt für das Kapitel zu den Fundmünzen (Bernward Ziegau): Der Autor beschäftigt sich intensiv mit der stratigraphischen Verteilung der spätrömischen Prägungen, auf deren Basis er besonders den Geldumlauf und -gebrauch im 5. Jahrhundert analysiert. Der Beitrag liefert einen eindrucksvollen Beleg dafür, dass Bronzeprägungen des 4. Jahrhunderts auch im ganzen 5. Jahrhundert und darüber hinaus in Gebrauch blieben. Der versiegende Strom an neuem „Kleingeld“ zu Beginn des 5. Jahrhunderts scheint also nicht das Ende des Geldverkehrs nach sich gezogen zu haben. Es stellt sich nun die Frage, ob dieser in Rätien beobachtete Befund nicht auch auf andere Gebiete nördlich der Alpen übertragbar ist. Neben diesem spannenden Beitrag zur Numismatik umfasst der hintere Teil von Band 2 noch Kapitel zu den frühmittelalterlichen Bestattungen und einiger ausgewählter Funde (Christian Later), eine ausführliche Betrachtung der ottonischen Bauperiode der Heiligkreuzkirche (Eva Weiler) und die Vorlage der bei den Grabungen angetroffenen frühneuzeitlichen Grabfunde (Juliane Schenk) sowie eine historische Zusammenfassung der frühen Klostersgeschichte (Egon Boshof).

In den Bänden finden sich nur wenige Übersichtsfotos der Grabung und nur sehr vereinzelte Profilzeichnungen oder Pläne im Text. Stattdessen liegen fast alle Umzeichnungen der Profile und Befundpläne in Form von traditionellen Beilagen vor, die den Vorzug haben, dass man sie gleichzeitig mit dem Text zu Rate ziehen kann.

Abschließend sei festgestellt, dass sich Hauptautor und Herausgeber Helmut Bender mit der Publikation der Ausgrabungen in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Paussau-Niedernburg einer wahren Herkulesaufgabe gestellt und diese souverän gemeistert hat. Die Befunde dieser nunmehr 40 Jahre alten Grabung wurden nach dem modernen Kenntnisstand aufgearbeitet und vorgelegt. Die Entscheidung, verschiedene Einzeluntersuchungen und die Analyse der unterschiedlichen Fundgruppen einem vielköpfigen Autorenteam anzuvertrauen, hat sich zudem in einer Fülle lesenswerter und inhaltlich wichtiger Beiträge niedergeschlagen. Trotz des nicht gerade geringen Umfangs von über 800 Seiten hätte sich der Rezensent jedoch gewünscht, dass die Vielzahl der Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen am Ende noch einmal synoptisch betrachtet worden wären. Die an verschiedenen Stelle eingeflochtenen zusammenfassenden Betrachtungen fallen sehr kurz aus und lassen eine Einordnung der Grabungsergebnisse aus Passau-Niedernburg in den weiteren historischen und archäologischen Kontexten weitestgehend vermissen. Die vorliegende Publikation bietet jedoch eine solide Basis für alle weitgehenden Betrachtungen.

Dr. Roland Prien
Heidelberger Zentrum für kulturelles Erbe (HCCH)
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Marshallstraße 6, D-69117 Heidelberg
roland.prien@zaw.uni-heidelberg.de